

Faxe ade ...

Aufstieg und Fall einer Kommunikation – wir erleben das beim überall verstaubenden Faxgerät. Dort kommen heute nur mehr Werbung für Gartenpflanzen und pseudopolitische Umfragen herein, jedenfalls privat. „Fax auf Anfrage“ sollte man im Briefkopf schreiben, dann ist man den Krempel los. Eine traurige Geschichte. Selbst Telegramme haben viel, viel länger gedient. Auch sie wurden zuletzt nur mehr über Fernschreiber depechiert statt effizient gemorst. Doch dann hat vor 20 Jahren das Fax das alles abgelöst, weil die Japaner mit ihren vielen Zeichen schlecht fernschreiben können, dafür aber gute Faxgeräte bauen. Die Deutsche Telekom führte 1979 offiziell den Faxdienst ein. Aber erst einmal war fast nicht gefaxt worden. Die analogen Faxnormen hatten sich nie durchgesetzt; eine Seite dauerte drei Minuten Ferngespräch. Erst 1980 mit der Kompression über Zeilen hinweg kam man digital unter eine Minute. Inzwischen kam allerdings E-Mail auf, ein Verfahren, das die Inhalte weiterverwenden lässt, als Referenz in der Antwort, als Grundlage für die datentechnische Weiterverarbeitung, von Archivierung bis Excel. Und nun erst das böse Internet! „Fax over IP“ hat große Mühe, weil die für Internettelefonie üblichen Sprachkodierer Faxmelodien gar nicht goutieren. Also bastelt die Internationale Fernmeldeunion ITU an anderen Empfehlungen – zu spät. Der letzte Faxvorteil sind einigermaßen glaubwürdige Unterschriften, wie sie etwa bei Banken oder der Besitzübertragung einer Internet-Domäne gefordert werden. Dabei könnten Faxe inzwischen sogar bunt sein. Die Faxerei hat ausgedient. Bald wird man Faxen nur noch als Hauptwort kennen und sie dicke haben. Dann schreiben wir, so Gott will, den Nachruf auf ISDN. fj.

